

»Gott des Lebens,
weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden«.
Persönliche Begegnungen
auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

von JUTTA KOSLOWSKI

Vom 30. Oktober bis zum 8. November 2013 fand in der Hafenstadt Busan in Südkorea die Zehnte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen statt. Für den ÖRK war diese Veranstaltung ein Jubiläum – für mich selbst jedoch war es eher eine Premiere, denn noch nie zuvor hatte ich an einer Veranstaltung des ÖRK teilgenommen. Ermöglicht wurde meine Reise nach Südkorea durch ein vom ÖRK neu aufgelegtes Programm, wodurch 150 junge NachwuchsökumenikerInnen aus aller Welt zur Teilnahme eingeladen waren, mit der Ziel der *future leadership formation*. Denn damit die ökumenische Bewegung Zukunft hat, braucht es eine neue Generation, welche die Vision weiterführt. So wurde in der Abteilung für Theologische Ausbildung des ÖRK in Genf (ETE) das *Global Ecumenical Theological Institute* (GETI) geschaffen, wobei der Programmdirektor, Dr. DIETRICH WERNER, herausragende Pionierarbeit geleistet hat, indem er das Projekt komplett drittmittelfinanziert auf den Weg gebracht hat.

Alle Veranstaltungen des GETI-Programm waren auf ein gemeinsames Thema ausgerichtet: „*The future of ecumenism and the transformation of World Christianity in the 21st century*“. Als Arbeitsgrundlage dafür diente der *GETI-reader*, eine beim ÖRK erschienene Zusammenstellung der wichtigsten Dokumente und Texte, die in der ökumenischen Bewegung in den letzten Jahrzehnten erarbeitet worden sind.¹ Gemeinsam haben wir diskutiert über den *shift of christianity* in den *global south*, über die fortschreitende Säkularisierung in den westlichen Ländern und was dies für die Zukunft der Ökumene und für unser eigenes Handeln bedeuten kann. Das GETI-Programm war nach Einschätzung der Beteiligten ein voller Erfolg, und deshalb soll diese Idee fortgeführt werden: Bei künftigen Vollversammlungen und Zentralaussschuss-Sitzungen des ÖRK und bei anderen *major ecumenical events* wie z.B. Evangelischen Kirchentagen soll es ein Begleitprogramm geben, durch das interkonfessionelles und interkulturelles Begegnungslernen mit dem Ziel der ökumenischen Nachwuchsförderung ermöglicht wird. In Südkorea gab es bereits ein nationales Pendant zum GETI-Programm (KETI – *Korean Ecumenical Theological Institute*); auf europäischer Ebene ist ein YETI (*Youth Ecumenical Theological Institute*) geplant.

Schon vor Beginn der Vollversammlung in Südkorea haben sich die Teilnehmenden am GETI-Programm in Seoul getroffen, um sich durch Vorträge auf die Situation des Christentums in Asien und speziell in Südkorea, auf die Kultur des Landes, sowie auf die Verfahrensweisen und Themen der *assembly* vorzubereiten. Noch wichtiger als die Vorlesungen waren die *study groups*: Alle *GETI-students* wurden in Gruppen von jeweils zehn Personen zusammengefasst, die über die gesamte Zeit von mehr als zwei Wochen täglich mindestens ein Mal zusammenkamen, um ihre Eindrücke zu reflektieren. Bei der Zusammensetzung der Gruppen wurde darauf geachtet, dass aus jedem Kontinent mindestens

¹ WERNER, DIETRICH/LORKE, MÉLISANDE: *Ecumenical Visions for the 21st Century: A Reader for Theological Education*, Genf (WCC Publications) 2013.

eine Person vertreten war und dass es in jeder Gruppe eineN TeilnehmendeN aus Südkorea gab. Noch nie zuvor hatte ich die Gelegenheit gehabt, in einer so international zusammengesetzten Gruppe zu arbeiten, und dies wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis für mich. Zwar hatten wir alle die gleichen Vorträge gehört – aber beim Austausch darüber wurde uns klar, dass jedeR sie *auf ganz unterschiedliche Weise* gehört hatte – je nachdem aus welchem kulturellen und religiösen Kontext wir stammten. Dass jede Theologie kontextuell ist war mir zwar vorher schon theoretisch klar gewesen, aber durch die *GETI-experience* ist mit dieses Wissen zur Erfahrung geworden. Es ist vom Kopf ins Herz gerutscht und wird mein theologisches und ökumenisches Engagement zukünftig prägen. Durch die Teilnahme an dieser Vollversammlung war es mir möglich, die vieldiskutierte Globalisierung als Realität zu erfahren. Obwohl ich schon viele Veranstaltungen und Begegnungen miterlebt habe, war diese Vollversammlung des Ökumenischen Rates und das dazugehörige GETI-Programm bei weitem die bereicherndste Lernerfahrung, die ich im Bereich der Theologie und Ökumene bisher machen konnte.

Da war zum Beispiel DEIVIT, der aus Argentinien stammt, aber in Brasilien lebt. Er hat bei der Vorstellungsrunde in unserer *study group* erzählt, wie sein Vater von der »FARG« entführt worden war, wie die Familie monatelang in Ungewissheit über sein Schicksal schwebte und schließlich ihre gesamten Ersparnisse aufwenden musste, um das Lösegeld für ihn zu bezahlen und anschließend in ein anderes Land zu fliehen. Dieses Schicksal, das bisher für mich eine abstrakte Größe gewesen war, über die ich nur aus dem Fernsehen Bescheid wusste, hat für mich nun ein Gesicht bekommen. Unvergesslich ist mir auch die Begegnung mit DAWIT aus Äthiopien, die mit einem harmlosen *smalltalk* begann und für mich zum Augenöffner wurde. Bei einer Stadtführung durch Seoul hatten wir in einem Café Halt gemacht, und DAWIT saß neben mir. Wegen seiner dunklen Hautfarbe vermutete ich, dass er auf Afrika, vielleicht Äthiopien, komme, und da es ein regnerischer und kühler Tag war, wollte ich ein paar freundliche Worte machen und meinte: „Für Sie fühlt es sich bestimmt ganz schön kalt hier an, oder?“ – „Nein, wieso?“, gab er schelmisch zurück. „Bei mir Zuhause ist es noch viel kälter als hier, da liegt richtig viel Schnee...“ – „Ach, wo kommen Sie denn her?“, fragte ich zurück, nun wirklich neugierig geworden. „Ich wohne in Schweden. Ich bin mit einer Schwedin verheiratet.“ Wieder fragte ich neugierig zurück: „Haben Sie sich denn in Schweden oder in Äthiopien kennen gelernt?“ Und wieder war meine Schlussfolgerung voreilig gewesen: „Weder – noch“, gab er zurück. „Wir haben uns in Norwegen kennen gelernt, wo meine Frau damals studierte und ich ein Stipendium hatte. Es ist nämlich so“, fuhr er fort: „Die Mutter meiner Frau ist Schwedin, deshalb hat sie einen schwedischen Pass. Ihr Vater aber stammt aus dem Iran und hat in Norwegen Asyl gefunden, bevor er dann...“ Die weiteren Details konnte ich mir nicht mehr merken – wohl aber diese Lektion: Viele Menschen in unserer globalisierten Welt sind von Migration betroffen und haben einen multikulturellen Hintergrund. Die auslösenden Faktoren dafür sind zumeist Armut und Krieg. Hier in Deutschland, einem Land, das im Hinblick auf Frieden Wohlstand zu einem der privilegiertesten Orte der Erde gehört, bin ich persönlich davon kaum betroffen. Ich selbst bin in Deutschland geboren, meine beiden Eltern und alle meine Vorfahren sind Deutsche, meine Muttersprache ist Deutsch, und in andern Ländern bin ich bisher nur als Reisende gewesen. Aber das bedeutet nicht, dass ich bei transkulturellen Begegnungen (wie sie die internationale Ökumene ermöglicht) Menschen treffe, die einfach „aus *einem* anderen Land“ kommen. Die Herausforderung ist viel größer: Es geht darum, sich auf komplexe, multiple Identitäten einzulassen und sich grundsätzlich von der Vorstellung eindimensionaler Zuschreibungen zu verabschieden.

Dies hat erhebliche Auswirkungen für die ökumenische Theologie: Seit Jahren hat sich hierzulande das Paradigma des Profilökumenismus etabliert, nach dem Motto: Wer sich am ökumenischen Dialog beteiligen möchte, der muss seinen konfessionellen Standpunkt klar vertreten und mit seinem Profil für alle anderen eindeutig erkennbar sein. Durch den Austausch mit Christen aus anderen Ländern auf der Vollversammlung des ÖRK wurde mir klar, wie provinziell dieser Standpunkt eigentlich ist. Einem globalisiertem Christentum in der Welt des 21. Jahrhunderts wird er nicht gerecht. Die alten Schablonen passen nicht mehr, und die Grenzen verschieben sich. Das bedeutet auch: Nicht wir, die reichen Deutschen, sind diejenigen, die anderen stets etwas vermitteln können – in Südkorea habe ich es eher umgekehrt erlebt: Reich an kultureller Erfahrung, das waren die anderen, auch wenn es Menschen aus wirtschaftlich ärmeren Ländern waren, und sie waren es, von denen ich Vieles lernen durfte.

12.2 My peace I give unto you (Liedblattversion)

© World Council of Churches 2012, <http://creativecommons.org/about/licences>; deutscher Text: Eugen Eckert

The musical score is written in G minor (three flats) and 3/4 time. It consists of four staves of music. The first staff contains the first two lines of the first and second versions of the lyrics. The second staff continues the first and second versions. The third staff continues the first and second versions. The fourth staff continues the first and second versions. Chords are indicated above the notes: Cm, Fm, Cm Fm, Cm G7, Cm, Fm, Cm, Fm, Cm, G7, Cm, Fm, B, Eb, Ab, G, Cm, Fm, B, Eb, Ab, G, Cm.

1. My_ peace, my_ peace I_ give un-to you. My_
 2. Frie - den, Frie_ den geb ich euch, lass ich euch. Frie-

6
 peace, my_ peace I_ give, al-le-lu - ia. As the
 den, Frie- den gebich euch, Hal-le-lu - ja. Wie die

10
 flow-ers bloom in the field let us grow_ in Je-sus' peace, plant-ing
 Blu-men blühh auf dem Feld, wach-sen wir_ in Je-su Geist, tra-gen

14
 in the world seeds of faith, seeds of hope_ and seeds of love.
 - in den Welt Glau - bens - kraft, Hoff - nungs - saat_ und Lie-bes - glut.

2. Look upon the birds in the air,
 never fear or have a care.
 Soaring high above on wings of peace,
 Spreading justice everywhere.

2. So, wie Vögel ziehn über uns,
 unbesorgt, getrost und frei,
 tragen Flügel uns zum Frieden hin,
 säen Gerechtigkeit dabei.